

Neue Zeitschrift für Musik

Begründet 1834 von ROBERT SCHUMANN

Seit 1. Oktober 1906 vereinigt mit dem »Musikalischen Wochenblatt«
Organ des »Verbandes Deutscher Orchester- und Chorleiter« (E. V.)

78. Jahrgang. 1911.

Jährlich 52 Hefte. — Abonnement vierteljährlich M. 2.50. Bei direkter Frankozusendung vom Verlag nach Österreich-Ungarn noch 75 Pf., Ausland M. 1.30 für Porto.

— Einzelne Nummern 40 Pf. —

Schriftleitung:

Ludwig Frankenstein.

— o —

Verlag von Gebrüder Reinecke.

Fernsprech-Nr. 15085. LEIPZIG. Königstrasse Nr. 16.

Heft 14. 6. April 1911.

Zu beziehen durch jedes Postamt, sowie durch alle Buch- und Musikalienhandlungen des In- u. Auslandes

Anzeigen:

Die dreigespaltene Petitzeile 30 Pf. bei Wiederholungen Rabatt. Der Verlag des Blattes, sowie jede Annoncenexpedition nimmt solche entgegen.

Nachdruck der in der »Neuen Zeitschrift für Musik« veröffentlichten Original-Artikel ist nur mit Bewilligung des Verlages gestattet.

Xaver Scharwenkas Amerikafahrt.

Von Eugen Tetzl.

Wie einst die kühnen Normannen ihre durch die Sage überlieferten Wickingerfahrten unternahmen, um neue Länder zu entdecken, Abenteuer zu erleben und reiche Beute sowie hohen Ruhm zu erlangen, so ist auch für die Künstler Amerika vielfach das Ziel ihrer kühnsten Hoffnungen. Die Ursache der Wickingerfahrten war zum Teil recht prosaischer Natur, nämlich Übervölkerung des Landes. Auch für die Musiker ist der Boden der alten Welt nicht mehr ertragreich genug, und die Lorbeeren sind nicht mehr so leicht zu pflücken. So richten sich denn die Blicke nach dem Lande des Dollars in der Hoffnung, dort jenseits des grossen Teiches leichter materielle und ideale Güter ernten zu können. Im Lauf der Zeit haben sich aber auch die amerikanischen Musikverhältnisse bedeutend geändert. Besonders in den letzten zehn Jahren hat sich das öffentliche musikalische Leben in den Vereinigten Staaten ganz bedeutend gehoben. Die gute Musik ist tiefer in die Bevölkerungsschichten gedrungen. Die Programme, namentlich in den Hauptzentren, weisen mehr Geschmack und Stil auf. Die grösseren Städte haben gute, zum Teil sogar ausgezeichnete ständige Orchester, besonders Boston, New York und Chicago, wo dieselben geradezu mustergültig sind. Die Oper in New York ist ohne Konkurrenz — allerdings nur für einige Wintermonate. Die Aufführung des »Parsifal« soll dort der in Bayreuth kaum nachstehen.

Unter diesen Umständen ist eine Amerikatournee heutzutage doch ein Unternehmen, zu dessen glücklichem Ausgang ein bedeutendes Können und wenn möglich ein in der alten Welt gefestigter Ruhm Bedingung sind. Beide Vorteile standen Xaver Scharwenka zur Seite, als er Anfang November des vorigen Jahres den fernen Gestaden zusteuerte. Er war in guter Gesellschaft, denn an Bord des Schiffes befanden sich auch Geraldine Farrar und Alexander Heinemann. Die Reihe von Xaver Scharwenkas Konzerten begann am 13. November 1910 in Chicago mit einem Klavierabend, dem am 15. November ein solcher in Appleton (Wisconsin) und am 21. November in Louisville (Kentucky) folgten. Als Standquartier hatte Xaver Scharwenka New York auserwählt, wo er in einer befreundeten Familie gastliche Aufnahme fand. Seine rege Konzerttätigkeit hinderte ihn nicht, seine gesellschaftlichen Vorzüge zur Geltung zu bringen, von denen auch die

amerikanischen Blätter allerhand Anekdoten zu berichten wissen. Er fand sogar Zeit, sich um die Küchegeheimnisse zu kümmern, in denen er nicht Laie sein soll.

Am 27. November spielte er in der Philharmonie zu New York mit Mahler als Dirigenten sein viertes Klavierkonzert in f moll, welches in Amerika zwar nicht mehr unbekannt war, aber bei der glänzenden Ausführung seines Schöpfers mit besonderem Interesse bewillkommnet wurde. Am Abend desselben Tages trug der Künstler sein beliebtes b moll-Konzert vor und hatte damit den gewohnten grossen Erfolg. Das vierte Klavierkonzert brachte er auch in Saint-Louis (am 30. und 31. Dezember), in Chicago (am 27. und 28. Januar), in Boston (am 10. und 11. Februar) und in Cincinnati (am 17. und 18. Februar) zum Vortrag. Die »Westliche Post« in Saint-Louis schreibt darüber: »Es ist wirklich schwer zu sagen, welcher Satz der schönste ist; das grossartige, erhabene Allegro patetico mit seiner eines Schumann würdigen Tiefe und Kraft, oder das überaus graziöse, reizende Intermezzo, das dem Publikum am besten zu gefallen schien, oder das Lento mesto, das zum Finale, dem Allegro con fuoco, überleitet und von einer schlichten Reinheit, majestätischen Hoheit und kraftstrotzenden Männlichkeit ist.« — Das b moll-Konzert gelangte ausserdem noch am 9. Januar und wieder am 19. Januar in New York zur Aufführung. Ausser den eigenen Klavierkonzerten spielte Scharwenka auch das Esdur-Konzert von Beethoven am 13. und 16. Dezember in der Philharmonie in New York mit Mahler. Seine Klavierabende brachten gewöhnlich einige Stücke von Chopin und Liszt, dann eine Beethoven-Sonate (Apassionata) und endlich eigene Kompositionen. Unter den letzteren durfte der bekannte Polnische Tanz in es moll nicht fehlen, welcher sich in Amerika einer besonderen Beliebtheit bei den breitesten Schichten der Musikfreunde zu erfreuen scheint. Die amerikanischen Zeitungen bringen Betrachtungen über den ungeheuren Massenabsatz desselben, über den die Angaben um nicht weniger als zwei Millionen schwanken, denn ein Chicagoer Blatt gibt 5 000 000 Exemplare an, während der »Star« in Terre Haute sich mit 3 000 000 begnügt. Der Komponist gibt darüber folgende Auskunft: Gelegentlich eines Bankets, welches ihm zu Ehren in New York im Jahre 1890 gegeben wurde, und dem Anton Seidel präsierte, wurde vom Redakteur Prochazka ein Toast ausgebracht, in dem der Redner angab, bezüglich des Polnischen Tanzes einige statistische Daten mitteilen zu können. Durch Umfragen bei den ver-

schiedenen „Nachdruckern“ habe er erfahren, dass bisher — also bis 1890! — 1500 000 Exemplare gedruckt und abgesetzt seien. Wäre das Werkchen „geschützt“ gewesen, so hätte der glückliche „composer“ bei den ortsüblichen „roaltys“ (zu deutsch Tantiemen) ungetähr 600 000 schöne Reichsmark erhalten. Und das war 1890! Habent sua fata libelli!

Übrigens knüpft sich an den damaligen Besuch Scharwenkas in New York noch eine andere Erinnerung. Der alte Schirmer, Begründer und Inhaber des Musik-Welt-hauses, führte ihn durch die imposanten Räume seines am Union-Square gelegenen Geschäftshauses. Mit Stolz zeigte er ihm das Lager, die Verkaufsräume, die Stecherei, die Druckerei usw. In die erklärenden Worte Schirmers mischte Scharwenka die „bescheidene“ Frage: „Wo befindet sich nun aber die Nachdruckerei?“ — Der gute Mann war Amerikaner genug, dem „nachdrücklichen“ Fragesteller nicht zu zürnen, im Gegenteil lud er ihn zum lunch zu Delmonico und spendete, wohl im Hinblick auf den guten Erfolg des Polnischen Tanzes, eine Flasche Pommery.

Von einer Tournee kann man bei Xaver Scharwenkas Aufenthalt in Amerika nicht gut sprechen. Nachdem er anfangs weit in das Land hinein bis Appleton im Staate Wisconsin am weitesten nach Nordwesten vorgedrungen war, kehrte er über Louisville nach New York zurück, von wo aus er in unregelmässiger Weise das Land durchquerte. In New York fanden folgende Konzerte statt: am 27. November in der Philharmonie und im „Liederkranz“ am 3. Dezember ein Klavierabend, am 10. Dezember ein solcher im Rubinstein-Club, am 13. und 16. Dezember in der Philharmonie, am 19. Dezember im Tonkünstlerverein (Klavierquartett, Lieder und Cellosoliste). Am 7. Januar im Philharmonischen Club in der Carnegie-Hall, am 9. Januar im Waldorf-Saal. Am 17. Januar fand zu Ehren Scharwenkas ein Empfangsabend und Konzert im „Institute of musical art“ statt, am 19. Januar ein Abend in der „Russischen Musikgesellschaft“, wo er das b-moll-Konzert spielte. Endlich fand noch am 22. Februar ein Klavierabend in Brooklyn statt.

Die Zeitungen berichten nicht nur über den Erfolg der Konzerte, sondern bringen allerhand nette Anekdoten aus dem Leben des Künstlers, so auch eine solche über die Entstehung des Polnischen Tanzes. Moritz Moszkowski hatte den letzteren in einer Soiree bei Theodor Kullak kennen gelernt und spielte ihn bei einem Besuch in Weimar dem Altmeister Franz Liszt vor. Als Liszt daraufhin den Wunsch äusserte, den jungen genialen Komponisten kennen zu lernen, beeilte sich Xaver Scharwenka, sofort nach Weimar zu fahren, hatte aber vergessen, sich Visitenkarten zuzustecken. Statt seines Namens sandte er nun durch den Diener seinen Hut hinein, auf dessen Innenseite er bei früherer Gelegenheit die Anfangstakte des Polnischen Tanzes gekritzelt hatte. Liszt erinnerte sich beim Anblick der Noten sofort an den Künstler und empfing ihn, sichtlich amüsiert, auf das liebenswürdigste. Auch von Zusammentreffen mit Johannes Brahms und Hans von Bülow wissen die Blätter zu erzählen.

Wie gewaltige Protuberanzen wirken Scharwenkas musikalische Exkursionen von New York aus, wenn man die Lage der Orte und ihre ungeheuren Entfernungen betrachtet. Zwei Tage nach dem Klavierabend in New York vom 3. Dezember gab er ein Konzert in Indianopolis im Staate Indiana, also ungefähr in der Mitte zwischen Louisville und Chicago. Am 7. Dezember folgte er der ehrenvollen Einladung des Präsidenten Taft ins Weisse Haus zu Washington, war also nach weiteren zwei Tagen nicht

fern von der Ostküste, der er dann nach Nordosten reisend sich näherte. Denn wir finden ihn am 9. Dezember in Baltimore, am 10. und 13. Dezember in New York, am 14. Dezember im Amherst im Staate Massachusetts und am 16. und 19. Dezember wieder in New York konzertierend. Nach kurzer Unterbrechung zu Weihnachten spielte Xaver Scharwenka am 30. und 31. Dezember in Saint-Louis sein f-moll-Konzert, wovon schon die Besprechung mitgeteilt war. Am 6. Januar, dem Geburtstage des Künstlers, gab er einen Klavierabend in Providence im Staate Rhode Island, also wieder an der Ostküste, während er am 10. Januar weit im Innern des Landes, nämlich in Kolumbus im Staate Ohio konzertierte. Diese Reisen scheinen geeignet, die kräftigste Konstitution zu erschöpfen, wenn zu ihnen die Anstrengungen der Konzerte hinzukommen. Die Fahrten auf den Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten sind aber, wenn man das nötige Kleingeld dafür hergibt, lange nicht so ermüdend wie hier bei uns zu Lande. Unsere Luxuszüge bieten, zumal zur Reisezeit, recht fragwürdige „Vergnügungsfahrten“, so daß man sich aus mehr als einem Grunde der Ankunft am Bestimmungsort freut. Anders in Nord-Amerika. Für einen nicht zu hoch bemessenen Zuschlag erhält man einen sog. drawing-room, d. h. ein Zimmerchen mit allem nötigen Komfort, nämlich Waschgelegenheit mit warmen und kaltem Wasser, hygienischer Seife, Kämmen, Bürsten und wirklich gebrauchsfähigen Handtüchern (ein volles Dutzend). Ein Sopha, ein Stuhl, großer Spiegel, ein Tisch usw. vervollständigen die Ausstattung. Man kann also nach 18—24 stündiger Fahrt vollständig frisch direkt vom Zug aus in den Konzertsaal fahren. Die Konzertoilette macht man am Schluss der Fahrzeit und kann oft unmittelbar nach dem Konzert wieder die Weiterreise antreten und so die Hotelkosten sparen.

In dieser Weise das Land durchkreuzend spielte der Künstler am 23. Januar in Saint-Louis, am 24. und 28. Januar in Chicago und am 31. Januar in Terre Haute im Staate Indiana zwischen Saint-Louis und Indianopolis. Der Chicago Examiner findet das f-moll-Konzert genial und doch melodisch anschmeichelnd. Er prophezeit, dass es andere, besonders die hochmodernen, harmonisch verzwickten Klavierkonzerte überleben und immer seinen Wert behalten wird. Die Kritik hebt auch das vorzügliche brillante Klavierspiel des Komponisten besonders hervor. Die Presse von Terre Haute nimmt zwar auch den Vortrag von Chopin, Liszt und Beethoven beifällig auf, rühmt aber besonders denjenigen der eigenen Kompositionen Scharwenkas. — Nun geht der Triumphzug quer durch das Land in nordöstlicher Richtung, zunächst nach Cleveland am Erie-See, wo man die technische Vollendung, gesunde und temperamentvolle Vortragsweise und die grosszügige Auffassung reifer Jahre hervorhebt. Der Künstler vertrete mehr die ältere Schule konservativer Klassizität und lasse sich durch seine blendende Technik niemals verleiten, diese auf Kosten idealer Musikpflege zu zeigen. So sei sein Spiel durch Beherrschung eines starken Temperaments ein leuchtendes Beispiel künstlerischen Gleichgewichts. Dazu geselle sich bei ihm ein schöpferisches Genie aussergewöhnlicher Art. Man glaubt, die Musik würde schliesslich zu ihrem einfacheren und klaren Stil zurückkehren, da nur solche auf die Dauer befriedigen könne, welche Melodien aufweise, die aus dem Herzen quellen.

Immer wieder ist in den amerikanischen Blättern die Persönlichkeit Xaver Scharwenkas Gegenstand der Betrachtung. Man rühmt sein launiges Unterhaltungstalent, seinen männlichen Charakter und seine anspruchslose und

doch würdige Erscheinung. Einen liebenswürdigen Zug weiss auch der Plain Dealer zu Cleveland zu berichten: Mrs. Cerri, die Gemahlin des italienischen Konsuls in Cleveland, eine frühere Schülerin und begeisterte Verehrerin Scharwenkas, war infolge vorangegangener Krankheit verhindert, sein Konzert zu besuchen. Da sie aber den Künstler nicht scheiden lassen wollte, ohne ihn wenigstens gesehen zu haben, lud ihn Dr. Cerri zum Frühstück am nächsten Tage ein. Darauf spielte Scharwenka sein ganzes Programm vom vorigen Konzertabend der beglückten Musikfreundin vor. Dies ist um so anerkennenswerter, als die Konzerte oft dicht aufeinander folgten. So spielte der Unermüdete am 10. Februar sein f-moll-Konzert in Boston mit dem Sinfonieorchester unter Fiedler, am nächsten Tage gab er um 1 Uhr eine Klaviermatinee in Norfolk im Staate Connecticut und am Abend desselben Tages wurde das Konzert in Boston wiederholt. Zwischen Boston und Norfolk liegen sechs Stunden Eisenbahnfahrt! Auch am 17. und 18. Februar folgten in Cincinnati wieder drei Konzerte aufeinander: in der Sinfonischen Gesellschaft, im College of music und im Musicians Club. Dazu kommen noch zahlreiche Receptions und ähnliche „Ehrungen“ privaten Charakters. Das ist alles in allem eine Leistung, zu welcher ausser bedeutender Künstlerschaft eine Frische des Geistes und des Körpers Vorbedingung ist, welche man selten antrifft und am wenigsten in den Jahren vermutet, in denen sich Xaver Scharwenka trotz seiner rüstigen Erscheinung immerhin schon befindet. Zu den privaten „Ehrungen“ gehören schliesslich auch die Besuche der Reporter, die gewöhnlich ausser Notizbuch und Bleistift noch einen Photographen-Apparat mit sich führen. Auch hatte der Künstler bei seiner Ankunft gewöhnlich eine Reihe der sonderbarsten Fragen zu beantworten, wie folgende: „Ist der deutsche Kaiser bei den Künstlern beliebt?“ — „Wie denken Sie über den Reichskanzler?“ — „Wie ist Ihre Meinung über unsere musikalischen Verhältnisse?“ — „Wie spricht man jetzt über Roosevelt in Europa?“ — „Halten Sie die Steinways oder die Bechsteins für die besten Instrumente?“

Schon in den Jahren 1891—1898 hatte Xaver Scharwenka in dem Lande des Dollars gewieilt und sich dort die Sympathien erworben, welche seine Wiederkehr erwünscht machten. Die Aufnahme während seines diesmaligen fast viermonatlichen Aufenthalts war daher eine sehr herzliche, und sein Erfolg übertraf in jeder Hinsicht seine Erwartungen. Es wäre daher kein Wunder, wenn dies nicht sein letzter Besuch drüben gewesen wäre!



Aus Franz Dingelstedts Weimarer Intendantenzeit.

(Zur Ers.ufführung von Berlioz' „Beatrice und Benedikt“.)

Nach unveröffentlichten Briefen
aus dem Staatsarchive zu Weimar, mitgeteilt von
Dr. Paul Alfred Merbach.

„Nebenbei gesagt werde ich eine sehr lustige italienische Oper schreiben über Shakespeares Schauspiel „Viel Lärm um Nichts“. (Berlioz an Joseph d' Ortigue, 19. 1. 1833.)

Aber erst 28 Jahre später ward der Plan von Berlioz ausgeführt.

„Ich mache allmählich eine komische Oper in einem Akte für das neue Theater von Baden fertig . . . ich habe diesen Akt aus der Tragikomödie von Shakespeare „Viel Lärm um nichts“ herausgeschnitten . . . die Oper

vorsichtigerweise „Beatrice und Benedikt“ genannt.“ (Berlioz an seinen Freund Humbert Ferrand, 6. Juli 1861.)

„Ich habe nur die Grundidee dem Stücke entnommen, alles übrige ist meine Erfindung.“ (Berlioz an seinen Sohn Louis, 21. 11. 1860.)

Es war die letzte Komposition Berlioz'; am 9. August 1862 fand zur Einweihung des Theaters in Baden-Baden die Uraufführung statt. Der Komponist hatte die Leitung des Ganzen; während der Vorbereitungen starb seine zweite Gattin; französische Sänger standen auf der Szene; es war ein grosser Erfolg, den der Komponist beglückt seinen Freunden meldete. Die Presse stimmte vollkommen überein mit ihren Lobsprüchen; doch zögerten die Pariser Theater mit der Annahme der Oper, da ihnen eine Vertreterin der Titelrolle fehlte. So konnte Weimar als zweite Bühne das Werk bringen — darauf beziehen sich die folgenden Briefe; der erste an Franz Dingelstedt, der seit 1857 das Hoftheater leitete, der zweite ein Schreiben an denselben von Richard Pohl, den Übersetzer des Textes.

I.

„Hochverehrter Herr General-Intendant, Serenissimus¹⁾ befehlen mich, Ihnen zu melden, daß I. K. H. die Frau Großherzogin zur Festvorstellung an Höchsthrem Geburtstage²⁾ die neue Berlioz'sche Oper „Viel Lärm um nichts“ ausgewählt haben, desgleichen, daß I. H. die Prinzessin Marie³⁾ S. K. H. um die Aufführung des „Lohengrin“ am 21. d. M.⁴⁾ gebeten haben und daß Höchstdieselben diesen Wunsch zu erfüllen versprochen haben.

Die Auffüllung des gestrigen Lustspieles⁵⁾ hat S. K. H. sehr gefallen und bin ich befehligt Ihnen namentlich über das scenische Arrangement,⁶⁾ welches der gnädige Herr von der Bühne aus in Augenschein genommen haben, die vollste Anerkennung S. K. H. auszudrücken.

Mit der Versicherung u. s. w.

Weimar, 12. Januar 1863

Graf v. Wedel.

II.

Ew. Hochwohlgeboren mögen mir gestatten, Ihnen die Antwort von Berlioz mitzuteilen, welche ich diesen Morgen auf meinen letzten Brief erhielt, den ich in voriger Woche in Ihrem Auftrage an ihn richtete. Berlioz ist sehr erfreut, daß man seine Oper in Weimar zur Aufführung auserwählt hat und bittet mich vorläufig, Ew. Hochwohlgeboren in seinem Namen zu danken, bis er es selbst thun wird. Er wird sicher das Mögliche thun, um die Aufführung zu erleichtern.

Er hat zunächst an Benazet⁷⁾ geschrieben, um von ihm die Partitur und sämtliche Stimmen zu leihen und Ihnen hierdurch alle unnöthigen Kosten oder Verzögerungen, welche durch die Kopisten entstehen könnten, zu ersparen. Er zweifelt nicht, daß Benazet baldigst alles sendet und Ihnen von jetzt an bis Ende Juni sämt-

1) Karl Alexander.

2) 8. April.

3) Tochter des Grossherzogs Karl Alexander.

4) Fand nicht statt; Minna von Barnhelm ward gegeben mit Genast als Paul Werner.

5) Sonntag, 11. 1. 1863 z. 1. M. wiederholt: Zu ebner Erde und erster Stock oder die Launen des Glückes. Posse von Nestroy.

6) Die Bühne ist in diesem Stücke in halber Höhe quer geteilt, um Erdgeschoss und erste Etage zur Darstellung zu bringen.

7) Leiter des Theaters in Baden-Baden.